

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 7 (1885)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.
 Schnittmuster per Quartal 50 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:

Frau Elise Honnegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Kalligraphischen Druckerei.

St. Gallen.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man franco an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzusenden. — Platz-
 Annoncen können auch in unserm
 Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
 (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 Mit monatlicher Schnittmusterbeilage
 per Quartal à 50 Cts. extra.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 8. August.

Was soll nun aus dem Kinde werden?

„Was soll nun aus dem Kinde werden?“
 Diese Frage wird wohl überall gethan, wo kind-
 liches Leben sich äußert, denn es ist den meisten
 Menschen eigenthümlich, in vielen Dingen sich mehr
 mit der Zukunft zu befassen, als mit der Gegen-
 wart. Ganz besonders gilt dies von den Eltern
 in Beziehung zu ihren Kindern. Spielen nicht
 schon des Schulmädchens Träume gar lebhaft in's
 Jungfrauenalter hinüber und der Sinn der jung-
 fräulichen Tochter schweift hin über die Grenzen
 des unbekannten Landes, darinnen sie ihre Mutter
 als Königin und Priesterin verehrt und gefeiert sieht.

Nicht anders die junge Gattin, die in seligen
 Mutterhoffnungen sich wiegt, sie verleiht sich in
 die Zeit, wo sie sich nicht bloß Mutter fühlt,
 sondern wo frische, holbe Kinderklippen sie auch
 Mutter rufen.

Und die bereits ein süßes Kindlein auf den
 Armen wiegt, die zeichnet dem Säugling bereits
 seinen Lebensweg vor; wählt für ihn einen Beruf
 und sucht ihm den Lebensgefährten aus. Sonder-
 barer Zug menschlichen Wesens!

Wie wenig wird doch eingesehen, daß nur
 Derjenige eine befriedigende Zukunft hat, der die
 Gegenwart voll und ganz auslebt und im besten
 Sinne und nach besten Kräften benützt.

Würde nicht die Jungfrau wohl daran thun,
 sich für ihre Aufgabe als Gattin zur rechten Zeit
 würdig und ernstlich vorzubereiten? Und die junge
 Gattin, wie segensreich würde sie für ihr künf-
 tiges Kind arbeiten, wenn sie in der ihr vom
 Schöpfer sorglich gegebenen Frist nicht nur ge-
 wisshafte ihren auswendigen Menschen stahlte,
 sondern auch ihr Denken und Empfinden in heil-
 same Zucht nähme? Denn gewiß ist, was die
 werdende Mutter an sich selbst erzieht, das erzieht
 sie gleichzeitig an ihren Kindern.

Und — auch einmal von den Vätern zu reden
 — wie sehr bedarf der Junge der konsequenter
 väterlichen Zucht in der Gegenwart, wenn er des
 Vaters ehrgeizige Zukunftsbilder von erreichter
 Bedeutung und hohem Ansehen verwirklichen soll.

Was soll denn nun aus dem Kinde werden?
 Diese Frage möchten wir heute speziell Denjenigen
 an's Herz legen, die weder ihrer eigenen Aufgabe
 als Erzieher ihrer Kinder sich klar bewußt sind, noch
 die Bestimmung ihrer Kinder zu kennen scheinen.

Vor Allem aus soll das Kind lernen, daß es

als Mensch die Aufgabe hat, sein eigenes Wesen
 zu vervollkommen und Anderen nach besten Kräf-
 ten zu nützen. Nicht Kaufleute werden geboren
 und nicht Handwerker, nicht Gelehrte und nicht
 Tagelöhner; es sind erstlich alles nur einfache
 Menschenkinder, die ein Recht haben, als solche
 sich entwickeln und vervollkommen zu dürfen.

Entgegen dieser menschlichen, ruhigen und na-
 türlichen Entwicklung aber gibt es eben jene Klasse
 von Eltern, die das Kind nicht in der Gegenwart
 leben lassen, sondern die Lustschlösser bauen für
 daselbe und die den noch in der Knope liegenden,
 unfertigen Menschen unablässig und auf kaum zu
 verantwortende Weise auf einen speziellen Punkt
 hindrängen, der erst das Endziel und Ergebnis
 einer Summe von Anstrengungen, Einsicht und
 gereifter Lebenserfahrung sein kann. Solche in
 falsch geleitetem Ehrgeiz forcierte Kinder werden
 von den unverständigen Eltern um die Harm-
 losigkeit und um das reine Glück der Jugend be-
 trogen; sie bleiben Treibhauspflanzen, die den
 Anforderungen des realen Lebens, die der nackten
 Gegenwart nicht Stand zu halten vermögen und
 die vielleicht wohl eine vielversprechende Blüthe
 zu bringen vermögen, niemals aber stark genug
 sind, gesunde Früchte zu tragen.

Wer wüßte nicht von Vätern und Müttern,
 die von der Intelligenz ihres Söhnchens so sehr
 durchdrungen sind, daß sie dasselbe bereits im
 Geiste auf der Kanzel oder im Rathssaale sehen
 oder für seine künstlerischen Verdienste geschmückt
 mit Auszeichnungen aller Art! Und welcher Den-
 kende und Einsichtige erbarmte sich nicht jener
 armen, mißleiteten Mädchen, die schon lange, be-
 vor sie zur vollen menschlichen Entwicklung ge-
 langt sind, noch im Flügelkleide schon, von den
 Eltern als Wunder von Genialität oder Gelehr-
 samkeit betrachtet und gelobt wurden? Arme junge
 Geschöpfe, die man zu Virtuossinnen stempelt,
 zu Lehrerinnen oder zu Schriftstellerinnen, für die
 man laute Anerkennung sucht und Bewunderung!

Mit rauher Hand hat elterliche Einbildung
 und Unflugheit die schützenden Deckblätter Eurer
 knospenden Weisheit weggerissen. Nur kümmer-
 lich vermöget Ihr Euch nun noch zu entfalten;
 um der Blume Farbe und Schmelz ist es geziehen;
 sie erträgt die Strahlen der höher steigenden Le-
 benssonne nicht und hängt welk und gebrochen am
 Stengel — ein trauriges Resultat unverständiger
 Erziehung.

„Forciertes Talent hat kurzes End“, das ist
 gewiß, und das ächte Genie bricht sich ja um so
 sicherer und nachhaltiger Bahn, um so sorglicher
 man dasselbe in Schranken hält und vor allzu
 grellem Lichte schützt. Die köstlichen Samen be-
 deckt der Gärtner mit Erde und hält Licht und
 Sonne von ihnen fern, denn nur im Dunkel kann
 der Keim sich kräftig entwickeln, daß er sich zur
 vollen Schönheit der Pflanze entfalten und auch
 ungünstigen Witterungsverhältnissen zu trozen ver-
 mag. Wohl ist es gut, wenn die Eltern sich recht-
 zeitig fragen: Was soll nun mit dem Kinde wer-
 den? Wenn sie sich auf diese wichtige Frage nur
 auch die richtige Antwort geben; wenn sie sich
 nur auch selbst sagen: Ein braver, an Leib und
 Seele gesunder, strebsamer und tüchtiger Mensch
 soll es in erster Linie und unter allen Um-
 ständen werden. Das ist ein Ziel, würdig der
 höchsten Anstrengung, werth der Bethätigung des
 berechtigtesten und edelsten Ehrgeizes.

Ueber Gesundheitschutz der Mädchen

und derengesundheitsgemäße Erziehung.

(Vortrag des Herrn Dr. Gustav Custer aus Rheineck,
 gehalten am ersten Schweizer Frauen-Verbandsstag in Aarau
 den 19. und 20. Juli 1885.)

(Fortsetzung.)

Wir betrachten heute die Gesundheitspflege
 des Mädchens mehr in allgemeinen, größeren
 Zügen von der frühen Jugend bis zu der Aus-
 bildung und Pflege gegen das Reifestadium. Das
 weite Gebiet erlaubt uns nur kürzere Andeutungen
 und Anregungen, die überdies in mancher Bezie-
 hung nicht einmal den Reiz der Neuheit besitzen.
 Man kann aber auch alte Wahrheiten nicht oft
 genug aufs neue bringen. — In die gesundheits-
 pflegerische Erziehung des Mädchens theilen sich
 Haus, Schule, und für besondere Verhältnisse auch
 die private, besonders die Vereins- oder Associations-
 thätigkeit. In vielen Beziehungen deckt sie sich mit
 der Gesundheitsfürsorge des Knaben. So mit Rück-
 sicht auf die gleich mit den ersten Lebenstagen
 beginnenden Fragen der Ernährung, Haut- und
 Luftpflege. Nicht oft und eindringlich genug kann
 der Mutter der Satz Rousseau's wiederholt wer-
 den: „Die Erziehung des Menschen, somit auch
 des Mädchens, beginnt schon vom Augenblicke seiner
 Geburt. Es muß erste Regel sein, die Natur

zu beobachten und den Weg zu wandeln, den sie vorschreibt." Also Natur hinsichtlich Ernährung! Wo immer möglich, das sei dringender Rath und heilsame Uebung: Brustnahrung statt fremder Kost; ist erstere durchaus unmöglich, dann Kuhmilch statt Kindermehl oder andern Künsteleien. Keine Luft in Wohn- und Kinderstube bei offenem Fenster Tag und Nacht an Stelle verdorbener, übelriechender, säfteverderbender Lungen- und Blutspise. Saubere Haut durch fleißig erneuerte Kinderwäsche, regelmäßige Bäder und Waschungen gegenüber gedankenloser Wasser- und Seifenheute, besonders mit Rücksicht auf einzelne Organe, z. B. des oft durch ein ganzes Schuppenbergwerk verunzierten Kopfes. Das durch keine Vernichtungsmittel, selbst nicht durch den neumodischen Gummimundstößel verwöhnte Kind werde frühzeitig, in der wärmeren Jahreszeit schon nach 14 Tagen, im Winter nach vier Wochen, an den Einfluß der Außenatmosphäre gewöhnt und regelmäßig, schlimme Witterung abgerechnet, zum Luftbad in's Freie gebracht. Zu anhaltender Aufenthalt in der Stube, besonders bei Ueberheizung derselben im Winter, macht das kleine blaß und blutarm. — Bei strenger Sorgfalt bezüglich der während der ersten Jahre vorwiegend aus Milch bestehenden Kindernahrung bei Abhärtung des jugendlichen Körpers durch häufige Bäder, tägliche Waschungen mit kühlem und endlich kaltem Wasser, bei beständig frischer Luft drinnen in trockener, sonniger Wohnung und viel Aufenthalt draußen im großen Ocean der Atmosphäre, bei Verhütung von Verweichlichung durch zu warme Kleidung und Federbetten — bei konsequenter Beobachtung all der einfachen Regeln der Kindergesundheitspflege — wird die liebende Mutter die solide Grundlage leiblichen und geistigen Wohlbefindens ihrer Sprößlinge legen. In der ersten Kindeszeit vorzubeugen und Schäden zu verhüten, zumal bei schwächlicher Körperanlage in Folge Erblichkeit, bei künstlicher Auffütterung u. ist für das ganze Leben von eingreifender Bedeutung, und Jean Paul sagt diesbezüglich treffend: „Die ersten Monate bilden die künftigen Jahre und aus dem neunmonatlichen Antichambriren des Lebens fliegt oft dem kleinen Wesen ein Keimtödtchen durch alle Jahre nach, welcher beißt und spießt und frißt!“ Am dringlichsten ist nach dem ersten Jahre die Einhaltung gesunder Ernährung mittelst guter Luft und zweckmäßiger, flüssiger wie fester Kost. Namentlich hüte sich die Mutter vor der im Volk so häufigen Ueberfütterung mit schwerverdaulicher, einseitiger Kost: allzu viel Brod, Kartoffeln und Kaffee macht nicht bloß die Bäuche dick und die Beine krumm, sondern auch die Köpfe schwach.

Ist das Kind durch die vielen Klippen der ersten gefährlichsten Lebensperiode glücklich hindurchgekommen, und hat es ein gewisses Alter, drei oder vier Jahre, erreicht, so theilt sich schon von dieser Zeit an in vielen Familien die Luft und Erziehung auch des Mädchens zwischen Eltern und Fremden: das Kind kommt in eines der verschieden organisierten Kleinkinderinstitute, von der eigentlichen Bewahranstalt bis zum hochentwickelten Fröbelgarten. Mögen solche Schutz-, Erziehungs- und Unterhaltungsanstalten für die kleinen Wesen gesundheitlich noch so gut eingerichtet und verwaltet werden, sanitärisch untadelhafte Räume, frische Luft, genug Bewegung im Lokale und im Freien gewähren (woraan es leider nicht selten mangelt) — einen Hauptfehler haben sie alle: sie können die Beaufsichtigung und Erziehung der so vieles zu mahnen gebenden jungen Schüler und Schülerinnen, besonders bei großer Kinderzahl, nicht genügend dem Einzelwesen zuwenden, nicht genugsam individualisieren, sie müssen nothgedrungen allzu sehr im Engros statt im Détail erziehen, und erziehen häufig genug vorwiegend durch Dressur und Schablone. Und weil auch die beste Kindergärtnerin die innige Herzensliebe, die hingebende Sorgfalt, das unmittelbare Interesse der eigenen Mutter für das Gedeihen jedes einzelnen Kindes nicht ersetzen kann, so bleiben alle Kleinkinderanstalten nur ein kümmerliches Surrogat für eine gute Familienenerziehung. Wo es immer möglich

ist, wo nicht mißliche soziale Zustände, bittere Lebenssorge, zerrüttetes Familienleben hindernd in den Weg treten, wo nicht auch die Frau an Maschine und Stuhl gefesselt ist, da lebe sie voll und ganz ihren Kindern. Jedenfalls ist aber anzustreben, daß die in gewissen Orten und für gewisse Stände, in Städten, für Fabrikarbeiter, sehr kinderreiche Haushaltungen nothwendigen und wohlthätigen Kleinkinderinstitute unter gehörige öffentliche Kontrolle hinsichtlich Lokale und Unterricht gestellt werden. Denn nicht selten sündigen sie durch gesundheitswidrige Beschaffenheit mangelhafter Einrichtungen, durch Ueberfüllung, durch augenfeindliche Beschäftigungen, z. B. das viele Löcherstechen, durch mechanischen Gedächtnißkram an der gesunden körperlichen wie geistigen Entwicklung der Kleinen. In der Stadt Basel findet, wie billig, eine behördliche Aufsicht über sämtliche Kleinkinderinstitute hinsichtlich ihrer Gesundheitsverhältnisse statt, und dies ist für alle dergleichen Institute in Stadt und Land zu fordern.

So gehört also das Mädchen bis zum Eintritt in die Staatschule entweder ganz oder nur theilweise der Familie, vor allem der Mutter — in manchen Ständen leider allzu sehr der Kindsmagd — an, um mit dem 6. oder 7. Jahre einen der wichtigsten Schritte in seinem Leben zu thun. Die Volksschule ruft in der Schweiz das Kind in verschiedenem Alter zum ersten Male in ihre Räume: vielerorts schon mit dem zurückgelegten 6. Altersjahre, in manchen Kantonen — so auch hier im Aargau — erst mit dem abgelautenen 7. Beobachtet man die Durchschnitts-Entwicklung der Mädchen wie Knaben, sowohl in körperlicher als geistiger Beziehung, betrachten wir die vielen Leibes- und Gehirnschwächlinge im 6. Jahre, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es zweckmäßig ist, den Termin für die beginnende Elementarschulpflichtigkeit erst auf den Ablauf des 7. Altersjahres zu fixieren. Leib, Gehirn und Geist haben ohne zu frühes Schultreten und methodische Schulbeschäftigung noch Gelegenheit, sich in der Zeit vom 6.—7. Jahr kräftiger zu entfalten. Es ist das Fassungsvermögen solcher im Alter und am Körper vorgeschrittener Kinder für das Schulerkenthum eine weit bessere, wie die Erfahrung im Allgemeinen zur Genüge lehrt. Wo aber noch das sechste Altersjahr den Uebertritt in die Volksschule markiert, da muß im Interesse von Kind, Lehrer und Eltern eine viel strengere Kontrolle hinsichtlich physischer wie geistiger Tauglichkeit der WBC-Schüler stattfinden, als wie bisher. Sieht man, mit welcher Strenge die Rekrutenaushebungen für den Militärdienst geschehen und wie oberflächlich die Aufnahmen der nach Körper- wie Verstandesentwicklung so verschiedenartig beanlagten Elementarschulerkenten vor sich gehen, so möchte man auch für die letzteren einer sanitärischen Untersuchungskommission rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Industrielle Frauenbildung,

deren Wesen, Werth und Grenzen.

(Von Ed. Boos-Fegher, Vorsteher der Kunst- und Frauenarbeitschule Zürich-Riesbach.)

(Fortsetzung.)

Aber neben der praktischen Beschäftigung bedarf der Mensch noch der Berücksichtigung seines inneren Seelenlebens. Gerade die Frau ist nach der Seite des Gemüths so reich von der Vorlesung bedacht, und jede Frau oder jedes Mädchen sollte streben, in einem der folgenden Zweige menschlicher Thätigkeit, wenn sie die Befähigung dazu hat, in freien Stunden zu wirken, damit jenes Bedürfnis nach dem Idealen eine würdige Pflege finde. Etlich belebend wirkt der Gesang, die Musik überhaupt, die Malerei, die Poesie, die industriellen, feinen Handarbeiten, die Pflanzen- und Blumentultur, einzelne Zweige der Wissenschaft, auch auf den Boden der Gemeinnützigkeit übertragen, wie Krankenpflege, oder die der christlichen Nächstenliebe zugehörten Bemühungen der

Waisenfürsorge, Armenpflege, Versorgung verwahrloster oder kranker armer Kinder u. s. w.

Alles dies gewährt einen erhebenden Ausgleich zwischen dem profanischen Streben für den Lebensunterhalt, welches immerhin im Vordergrund bleiben muß, und dem höheren Geistesleben des Menschen. Wehe dem weiblichen Wesen, welches weder auf einem der Gebiete der Ton-, Dicht- oder bildenden Kunst Genuß und innere Befriedigung findet, noch sich zu gemeinnütziger Nächstenliebe hingezogen fühlt. — Auch hier wird sich durch die mittelst immerwährender Beschäftigung in freien Stunden erlangte Fertigkeit, für jene Fälle, wo die Erwerbsfrage mit bitterem Ernst an die Frau herantritt, ein Ausweg bieten.

Wie schrecklich nutzlos wird nicht häufig die Zeit zwischen dem 16. bis Mitte der 20er Jahre bei den Mädchen verbracht, wo, auf einen Gatten wartend, dieser sich nicht findet. Wie viel froher, freier, existenzberechtigter sind nicht jene Mädchen, die diese Zeit in der Ausübung irgend eines praktischen Berufes verbracht? Sie sind eher für die Ehe qualifiziert, können getroßt und mit Unbefangenheit in diese eintreten und mit dem Gefühle der Leistungsfähigkeit dem Manne gegenüber erscheinen. Wie ganz anders wird eine Frau, die selbsterwerbend oder nur für den eigenen Bedarf wirkt, Arbeit und Geld zu schätzen wissen und wie vortheilhaft wird die arbeitsame Mutter durch ihr Beispiel auf die Kinder einwirken!

Man hat manchmal den Grundsatz aussprechen hören: „Die Frau ist zu aller Arbeit berechtigt, zu der sie befähigt ist.“ Dies geht zu weit. Ich habe in England Gelegenheit gehabt, die traurigen Folgen zu beobachten, welche aus diesem Grundsatz fortfließen. Weiber, halb entkleidet, stehen am Ambos und schmeiden oder bethätigen sich sonst in ähnlicher Weise in Fabriken. In Holland sieht man Frauen, wie Lastthiere, Gurten um die Brust, die Schiffe auf den Kanälen ziehen, in München ist es nicht selten, daß Frauen bei Bauten Steine und Mörtel in schweren Lasten auftragen. Wenn auch diese geringen Arbeiten nur ganz durchaus Mittellose anzuehen werden, so kann man doch sagen, daß alle mit schwerer Kraftanstrengung verbundenen Beschäftigungen mit dem Wesen der Frau und mit der Sittlichkeit durchaus unvereinbar sind. Ich möchte in der industriellen Berufsthatigkeit des weiblichen Geschlechtes nur jene Fächer berücksichtigen, die mit wenig körperlicher Anstrengung verbunden sind, event. zu Hause ausgeführt werden können, ein zeitweises Ausgehen der Arbeit zulassen und den Frauen in allen Lebensstellungen zugänglich sind.

Es kann für mich heute nicht Aufgabe sein, die Mittel und Wege anzugeben, mit welchen die verschiedenen Ziele der Mädchen- und Frauenbildung überhaupt erreicht werden können, sondern ich muß mich auf die industrielle Bildung beschränken.

Bekanntlich ist seit den ersten Decennien unseres Jahrhunderts der Arbeitsunterricht für Mädchen in den schweizerischen Schulen in den Lehrplan aufgenommen und während dieser Zeit ist für systematischen Ausbau, Verbesserung der Lehrkräfte und zweckmäßige Kontrolle Vieles geschehen, ohne damit sagen zu wollen, daß wir auf dieser Schulstufe im Arbeitsunterricht nichts mehr auszubessern hätten. Es ist klar, daß im volksschulpflichtigen Alter es nicht möglich sein wird, den Mädchen so viele Kenntnisse und Fertigkeiten in den Handarbeiten beizubringen, wie sie diese später als Hausfrau etwa nöthig hat. Auch die Handarbeiten setzen, besonders was das Zurechneiden betrifft, eine geistige Reife voraus, die wir erst in dem Jungfrauenalter erwarten dürfen. Allein gerade hier haben wir die bedauerndwerthe Thatsache zu berühren, daß den Mädchen im reiferen Jugendalter diese Fort- und Ausbildung in den einzelnen Zweigen der Frauenarbeit nicht geboten wird. Das Ausland, namentlich Süddeutschland, welches bis jetzt keinen so gut organisierten Arbeitsunterricht der Volksschule aufzuweisen hat, ist uns in dieser Fürsorge für die praktische Aus-

bildung der Jungfrauen weit vorausgeeilt. Es ist Abhilfe jedenfalls ein dringendes Bedürfnis. (Schluß folgt.)

Bericht über die Ferienkolonien aus Zürich im Sommer 1884.

(Fortsetzung.)

Aus Knaben und Mädchen gemischte Kolonie mit Selbstbefestigung auf dem Schwäblich bei Gais. — Schon längere Zeit gingen wir mit dem Gedanken um, nach dem Vorgange von Bern und Chur einen Versuch zu machen, auf einer unserer Kolonien die Selbstbefestigung einzuführen, über welche uns von den genannten Orten günstige Berichte eingegangen waren. Der Versuch fiel in jeder Beziehung so befriedigend aus, daß wir diesem System eine weitere Ausdehnung zu geben gedenken. — Der Organisator und Leiter dieser Kolonie berichtet hierüber Folgendes: Es gelang unsern Nachforschungen, zu sehr annehmbaren Bedingungen ein Lokal ausfindig zu machen, welches den hauptsächlichsten hygienischen Anforderungen: frische Luft, gutes und ausreichendes Quellwasser, nach Wald, schöne Lage, genügender Spielraum (auch bei schlechter Witterung), in bester Weise entsprach. Es ist dies das Ende der südöstlichen Abzweigung des Gäbris, der Schwänberg oder im Volksmunde der Schwäblich genannt, 3500 Fuß über Meer, ein Punkt, welcher ziemlich steil in's Rheinthale abfällt und gerade deshalb von einer Schönheit ist, wie das an idyllischen Lagen doch so reiche Appenzellerland nicht viel schönere aufweist. Vom Haupttummelplatze der Kolonie aus erblickt das staunende Auge zur Linken 22 Kirchthürme und reicht der Blick bis tief in's Gebiet von Feldkirch hinein, während rechts sich die Sänktigruppe mit all' ihren Bergketten und Thälern zeigt und das Wildkirchli freundlich herüber grüßt. Ein geräumiges, unbewohntes Kasernegebäude enthält die Räume für Küche, Vorrathszimmer und Speisezimmer, in der darüber gebauten Wohnung 6 schöne Zimmer und geräumige Gänge zu Schlafkammern und Garderoben. Allfällige noch Fehlendes läßt sich im anstoßenden Hauptgebäude und einer leerstehenden, großen, gegen Wind und Wetter vollständig geschützten Scheune finden. Freundliches Entgegenkommen von den verschiedensten Seiten — es sei hier namentlich dankbar unser väterlichen Freundes, des Wirths am Stof, dann des Eigenthümers des Lokals, sowie zweier Geschäftsfirmen unserer Stadt gedacht — machten es möglich, ohne große Opfer auch die innere Einrichtung (Kochherd, Küchengeräth, Ausrüstung des Speisezimmers u.) zu besorgen. Da die Führung eines eigenen Haushaltes der Arbeiten und Besorgungen natürlich viel mehr erforderte, als in andern Kolonien, war es bei der großen Zahl von Kindern nun möglich, alle geeignet scheinenden Kräfte zum Dienste heranzuziehen, ohne eine zu große Belastung derselben riskiren oder einen zu häufigen Wechsel in der Uebertragung bestimmter Pflichten eintreten lassen zu müssen. Das erstere bestimmt die Lust und Freude am Aufenthalte und vermindert dadurch den sonst möglichen Erfolg; das letztere läßt nicht zu einer gewissen Promptheit in Erfüllung seiner Obliegenheiten kommen. Waren die Knaben mehr mit der Beschaffung des Proviantes, mit Sägen, Spalten, Zutragen von Holz, Wasser, gehöriger Instandhaltung der nächsten Umgebung, sogar mit Befestigung des Platzes vor dem Hause betraut, so bot sich für die Mädchen die beste Gelegenheit, in allen häuslichen Arbeiten, Besorgung der Betten, Reinigen der Böden, Gänge, Treppen, Herrichten des Gemüses, Decken und Abräumen der Tische, Aufwaschen des Geschirrs u. d. die nöthige Anleitung und Uebung zu erhalten. So bot sich also die Möglichkeit, die jungen Leute für einen Theil des Tages nützlich zu beschäftigen und denselben den Begriff beizubringen, wie ein jedes ein nütziges Glied der menschlichen Gesellschaft werden kann und soll. Die Inanspruchnahme nach den verschiedensten Beziehungen hin machte bald überall große Freude und es gereichte

uns zum Vergnügen, bemerken zu können, wie während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes ein eigentlicher Weiteifer entstand, sich in Zuverlässigkeiten zu überbieten, und sich so ein äußerst freundliches Zusammenleben gestaltete. Der Umstand, daß unsere Kolonie aus Knaben (25) und Mädchen (37) bestand, bot durchaus keine Schwierigkeit in Handhabung der Disziplin und nicht die geringste Spur des Anstoßes. Was bei jedem Vergleich gemischter und getrennter Schulen sich dem unbefangenen und genauen Beobachter aufdrängen muß, das zeigte sich auch hier, daß nämlich das Betragen der Knaben und Mädchen, wenn dieselben in solcher Weise beisammen sind, ein ungleich besseres ist, als da, wo sich dieselben nur auf Augenblicke und vereinzelt einander nähern. Das Verschieden- und Eigenartige der Geschlechter verliert seine Schroffheiten bei stetigem unbefangenen Verkehr und bedingt wiederum eine gewisse Schranke im „Sichgehenlassen“, einen einmal in der menschlichen Natur liegenden Trieb, dem andern Geschlechte sich im günstigsten Lichte darzustellen. So zeigte sich bei den Knaben viel weniger Rohheit und Ausgelassenheit, bei den Mädchen weniger Zügellosigkeit, Klatschsucht und gegenseitiges „Gisteln“. Aber auch noch in anderer Beziehung zeigte sich das Gute einer gemischten Kolonie. An Regentagen bilden statt Spaziergänge und sich Tummeln im Freien häusliche Spiele den wesentlichsten Theil der Unterhaltung. Was hält da Ueberfälligkeit und Langeweile hauptsächlich fern? Es ist die größere Mannigfaltigkeit der Spiele und die größere gegenseitige Anregung, die Erfindungskunst der Mädchen und die den Knaben hinwiederum eigene Gabe, einen gegebenen Gedanken immer weiter und vielseitiger auszuspinnen. — Der Gesundheitszustand der Kolonie war, mit Ausnahme eines ersten Falles, der indessen noch glücklich verlief, ein durchaus befriedigender. Gaben auch anfänglich manch trübes und bleiches Gesichtchen, matt und elend sich Herumschleppende, Appetitlosigkeit und Athmungsbeschwerden u. d. vielfachen Besorgnissen Raum, — der Aufenthalt in der nach jeder Beziehung bessern Sphäre bewirkte bald gänzliche Aenderung. Auf den vorhin berührten Krankheitsfall muß deshalb noch eingetreten werden, weil derselbe (Herzfehler mit daraus resultirender Lungenaffektion und Lungenentzündung) hätte vermieden werden können, womit dem Aufsichtspersonal viel Angst und Mühe und dem Patienten große Gefahr erspart worden wäre, wenn der betreffende Arzt den Knaben, dessen Konstitution für ein Höhenklima sich durchaus nicht eignete, abgewiesen hätte, statt ihn zu empfehlen.

Für unsere sich selbstbefestigende Kolonie war die richtige und pünktliche Besorgung der Küche von besonderer Wichtigkeit und es erforderte dieselbe eine eigene, nur für diesen Zweck bestimmte und mit der Arbeit vertraute Person, welche dann aber allerdings vom übrigen Aufsichtspersonal nach Erledigung der auch hier Jedem aufs Genaueste zugewiesenen Pflichten nach Kräften unterstützt wurde, so daß keine Ueberbürdung und Entmutigung eintreten konnte, sondern im Gegentheil aus dem Gefühle der Koordination stets die nöthige Schaffensfreudigkeit und Harmonie erwachsen mußte. Zur leichtern und bessern Uebersicht der Aufgaben für die Küche, Einteilung in die nöthigen Vorarbeiten, möglichsten Ausnützung allfälliger Reste von den Mittagsmahlzeiten, sowie zu einer gewissen Basis für die Anschaffungen, war schon vor der Abreise für die ganze Dauer des Ferienaufenthaltes ein Mann festgesetzt worden, von welchem dann auch, nur durch äußere Verhältnisse bedingt (Witterung, Ausflüge, Besuche u.), Umgang genommen wurde. Ein weiteres Hauptaugenmerk bildete die Qualität von Milch, Brod, Fleisch, Gemüse u. d. Die Milch wurde immer direkt und unter unserer Aufsicht aus dem Stalle bezogen, in eigenen Verwahrjam genommen und stets ganz, also unabgerahmt, zur Verwendung gebracht. Das Fleisch durfte nur in bestimmten, zum Voraus bezeichneten und geeigneten Stücken für jeden Tag frisch geliefert werden, während für Brod jeweilen

ein Vorrath für 2 oder 3 Tage, und zwar immer so angelegt wurde, daß dasselbe nie zu neugebacken war. Es darf hier zum allgemeinen Besten nicht unerwähnt bleiben, wie schnell unsere Kinder einschliefen und wie ruhig ihr Schlummer war. Wir schreiben das Gegentheil hievon unter Anderem auch dem Umstand zu, daß das Brod oft zu frisch gebacken und alsdann in zu großer Quantität genossen wird, was Verdauungsstörungen zur Folge hat. — Die Gemüse betreffend, erwies sich ein Wechsel in denselben als sehr wohlthätig, indem sich stets der nöthige Appetit zeigte, wie denn überhaupt auch ein Wechsel in Suppe und Fleisch nicht genug empfohlen werden kann, bei anderer Art von Befestigung aber sehr oft nicht eintritt, weil dem die Küche besorgenden Wirth daraus mehr Zeit, Mühe oder auch etwelche Mehrauslagen erwachsen. Selbstkochen ist man eben sein eigener Herr und wird es daher auch möglich, die Kinder je nach sanitären Bedürfnissen zu befriedigen, sogar auf den Fall hin, daß dadurch mit Einzelnen oder auch ganzen Gruppen der Gesamtkolonie gegenüber eine Ausnahme gemacht werden müßte, was immerhin im Interesse des Ganzen und behufs Vermeidung scheinbarer Bevorzugung Einzelner so viel als möglich zu unterlassen ist oder in keiner Aufsehen erregenden Weise vorgenommen werden soll. (Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Der Verein der solothurnischen Bezirkslehrer wünscht verlängerte Kurse für Heranbildung von Arbeitslehrerinnen und wo immer möglich Errichtung von Koch-, Haushaltungs- und Arbeitsfortbildungsschulen.

Die „Amerikanische Schweizer-Zeitung“, der wir, beiseits gesagt, oft Neuigkeiten aus unserem Lande entnehmen können, die wir in unserer Schweizer-Presse umsonst suchen, theilt mit, daß eine Firma von New-Yersey Bettzeug aus Papier fabrizire. Man verwende hiezu Manila-papier besser Qualität. Eine Garnitur, d. h. Kissen und Decken solchen Bettzeuges, werde zu 75 Cts. verkauft. Dasselbe soll, so unglaublich es auch klingt, sehr haltbar sein und sich, wenn es eingekrumpt ist, mit einem heißen Bügel-eisen glätten lassen. Die Oberflächen sind mit hübschen Figuren verziert. Zu einem praktischen Versuche mit der neuen Erfindung sei es aber bis jetzt noch nicht gekommen. — Das nämliche Blatt spricht auch von der Erfindung einer elektrischen Nähmaschine.

Verlassen.

Es tauschen die Eukomoren
Und wiegen den schlanken Leib,
Darunter ruht traumverloren
Ein armes, verlassnes Weib. —
Wohl hat er ihr einst versprochen
Die Treue mit Schwur und Wort,
Allein schon nach wenig Wochen,
Da stieß er sie von sich fort
Und ließ sie im Elend verkommen,
Beladen mit Spott und Hohn;
Und hat eine Andre genommen
Und macht sich mit dieser davon.
Sie schleppete ihr blutend Leben
Durch manchen langen Tag
Doch hat sie sich längst ergeben,
Mag kommen was kommen mag.
Nun schlummert sie traumbefangen
Am Baume in stiller Ruh';
Der Wind umspielt ihre Wangen
Und säuselt ihr Kühlung zu. (Gustav Falke.)

Abgerissene Gedanken.

Die Hergensgüte beruhigt, die Willenskraft beherrscht. Mit diesen zwei Eigenschaften ausgerüstet, ist es einer jeden Frau ermöglicht, die treibende und bewegende Kraft in ihrem häuslichen Kreise zu sein, die belebende Seele Derjenigen, die bei ihr Erholung suchen und Rath. Aber vereint müssen diese Faktoren sein, wenn sie Gutes wirken wollen. Hergensgüte ohne Willenskraft und Willenskraft ohne Hergensgüte schließen oft mehr Gefahren in sich, als die ausgeprägtesten Untugenden es thun.

Feuilleton.

Lilie und Edelweiß.

In einer reizend gelegenen Fremdenpension am Genfersee kam am ersten schönen Frühlingstage vorigen Jahres eine junge, auffallend schöne Fremde, in Begleitung einer alten Dienerin, an und zog bei ihrem ersten Erscheinen an der table d'hôte durch ihre vollendete Schönheit, der sie sich sogar nicht bewußt zu sein schien, die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. Stillschweigend nahm sie an der Mahlzeit Theil, ohne ihre Umgebung zu beachten. Ihre Gedanken schienen der Gegenwart entrückt, weit weg zu weilen, vielleicht da, von wo sie gekommen war, in ihrer Heimath, die sie möglicherweise ungern verlassen. Nach Tisch wurde sie gegen ihren Wunsch und Willen von einer alten, sehr redseligen Dame in Beschlag genommen, die sie genau über ihr Woher und Wohin ausforschte und, nachdem ihre Neugierde wenigstens zum Theil befriedigt war, sich Mühe gab, die junge Dame, die, wie sie soeben vernommen, Fräulein Osten hieß, mit der Gesellschaft, in die sie gerathen war, bekannt zu machen. Sie erzählte ihr, ihr Nachbar bei Tische sei ein englischer Militär, den sie alle den Truthahn nennen, da er, wie sie bemerkt haben werde, eine auffallende Ähnlichkeit mit einem solchen habe, und in der That, als sich Fräulein Osten seine steife Haltung, seinen kleinen Kopf, mit der rothen, gebogenen Nase und die zurückliegende Stirn vorstellte, konnte sie sich, der treffenden Vergleichung wegen, kaum eines Lächelns enthalten. Die kleine Dame an seiner Seite erklärte sie als eine Russin, eine Gelehrte, die nichts mehr liebe, als mit Herren Gespräche anzuknüpfen, die jedes Mal mit Zwist enden. Von einem großen, ältern Herrn erzählte sie, er sei ein Engländer und habe sich erst kürzlich zum ersten Male aus der nebligen Atmosphäre seiner Inself gewagt. Seine Muttersprache scheine er in seiner Heimath zurückgelassen zu haben, da er immer nur französisch, ein fürchterliches, ohrenzerreißendes Französisch spreche. Den jungen Herrn ihm zur Seite bezeichnete sie als einen Maler. Sie sprach ihr Bedauern darüber aus, daß er ein so sehr schweigsamer Herr sei; noch nie habe sie ihn mehr als drei Worte sprechen hören, als gestern Abend, wo er sich weigerte, der Gesellschaft das schöne Bild zu zeigen, das, wie sein Zimmernachbar behauptete, auf seinem Schreibtisch stehe. Sie alle hätten schon von dem Bilde gehört und ihn so lange bestürmt, bis er sich endlich widerstrebend entschloß, hinaufzugehen, um das Portrait der schönen Dame, seiner Frau, zu holen, ein Bild so schön, daß wenn man einen verschichern würde, es sei das Bild eines Engels im Himmel, man es nicht bezweifeln könnte. Alle hätten das Bild gern länger angesehen, Herr Verdi aber habe sehr eilig gethan und sich so schnell als möglich wieder damit geflüchtet.

So ging es in einem fort, bis sie jedes Glied der Gesellschaft beschrieben hatte und es ihrer Zuhörerin vorkam, als habe sie in einen Guckkasten geschaut, in dem sich die verschiedenartigsten Figuren durcheinanderdrehen, so daß es kaum möglich ist, eine jede im Auge zu behalten.

Fräulein Osten wußte sich des folgenden Morgens kaum noch der Hälfte des Erzählten zu erinnern und sie hätte ein gutes Stück mehr als diese Hälfte entbehren können, denn es ging ihr hier wie überall, man ließ sie ruhig ihrer Wege gehen. Ein höflicher Gruß, ein wohlmeinendes Nicken, ein freundliches Lächeln bewies ihr, daß sie Keinem unangenehm, und das war Alles, was sie bedurfte. Früh Waise geworden, war sie von ihrem Großonkel, einem ernsthaften Gelehrten, erzogen worden und bei diesem hatte sie früh Schweigen und Denken gelernt.

Es war, wie gesagt, um die Zeit des Frühlingssanfangs, wo jede auch nicht schöne Gegend Reiz gewinnt und wo die zu jeder Jahreszeit an Reizen reiche doppelt schön erscheint. Ueber den herrlichen Gestaden des Genfersees lag ein Zauber ausgebreitet, der die Seele gefangen nahm.

Der Himmel wölbte sich tiefblau, wie in Italien, über alle diese Nacht, bis ihn die Sonne Abends bei ihrem Untergehen in allen Farbentönen erglänzen ließ. Getreu spiegelte dann die glatte Fläche des See's seinen Farbenreichtum ab und trug dadurch viel zur Schönheit des Ganzen bei. „Es blüht das fernste, lichte Thal, man weiß nicht, was noch werden mag“, jangen die hellen Vogelstimmen, der stumme Schmetterling bezeugte es mit seinen frohen Schwingungen, und jede Blume, jedes Blümchen mit seinem Geruch und seinem Farbenglanz.

Einem sonnenhellen Tage war ein prächtiger Abend gefolgt. Fräulein Osten sah zu, wie ein Stern nach dem andern am Himmel auftauchte, bis die ganze blaue Decke wie mit Gold übersät schien, und wie hinter den hohen Bäumen der Mond mit majestätischem Glanze auftauchte, Alles mit magischem Lichte übergießend. — Wie soeben der Mond unerwartet und doch ohne sie zu erschrecken, vor ihr aufgetaucht war, so unverhofft erblickte sie neben sich einen Mitbewunderer des herrlichen Schauspiel. Sie erkannte in ihm sofort Herrn Verdi, den jungen Herrn, der ihr von der alten Dame als Maler bezeichnet worden war. Staunend blickte er auf die schöne Landschaft und sprach seine Bewunderung darüber aus und schilderte den Eindruck, den ein derartiger Anblick auf ihn machte. Fräulein Osten horchte aufmerksam seinen ersten, klaren Worten zu, die aussprachen, was sie jetzt und schon so oft empfunden, hätte aber unmöglich mit mehr als einem stummen Nicken antworten können. Bevor er sich entfernte, blickte er sie voll an und reichte ihr die Hand zum Gruße. Erschrocken rief er aus: „Ihre Hand ist eiskalt, Sie frieren und dürfen keinen Augenblick länger auf dem Balkon bleiben, ich werde Sie nach dem Salon geleiten, wo Kaminfeuer ist.“ — Erst als die belebende Wärme des letztern sie umgab, fühlte Fräulein Osten, wie kalt sie geworden war und erfreute sich der angenehmen Temperatur des traulichen Raumes, den Alle verlassen, um im Freien zu promenieren. Sie wanderten draußen, laut sprechend, auf und ab; wenn sie an den Fenstern vorübergingen, so konnte man auch deutlich die Stimmen der Sprechenden unterscheiden. Wie glücklich fühlte sich Fräulein Osten, sie nur von ferne anhören zu müssen! Herr Verdi schien ihre Gedanken errathen zu haben, denn er sagte, freundlich lächelnd: „Gewiß ist es besser hier drinnen in angenehmer Stille, als draußen in dem Gewühle.“ Sein Blick ruhte auf ihrem Angesicht, aber sie fühlte sich so wenig davon beirrt, als wenn ein Mondstrahl darauf fiel. Auf einmal sprach er: „Sie haben ein merkwürdiges Gesicht, Fräulein Osten, es ist mir ein vollständiges Räthsel.“ Ueber rascht blickte sie zu ihm auf. „Ich meine,“ fügte er hinzu, „ein außergewöhnliches Schicksal hat Ihrem Gesichte auch außergewöhnliche Züge aufgeprägt.“

Ein Lächeln begleitete ihr Kopfschütteln, als sie ihm erwiderte, er irre sich und ihm erzählte, wie so sehr einfach ihr Leben dahingeflossen sei, wie sie so gar nichts Bemerkenswerthes erlebt, nicht einmal geliebt habe. Sie hatte hastig gesprochen und schien, als sie verstummte, über ihre eigenen Worte erschrocken und verwirrt, doch als sie Herrn Verdi anblickte und auf seinen Augen nicht die kleinste Ueberraschung, nicht die geringste Verwunderung über das Gehörte entdecken konnte, wich ihre Verlegenheit.

Wenige Augenblicke später trat die Gesellschaft nach vollendeter nächtlicher Promenade in den Salon, die so wohlthuende Ruhe unangenehm unterbrechend. Die Meisten waren noch in lebhaftem Gespräche begriffen, und schienen vom hellen Gaslichte geblendet, die Zwei, die sich von den Uebrigen ausgeschlossen hatten, nicht zu bemerken. Nur Einer, der englische Herr, Mr. Pennington, trat freundlich lächelnd zu ihnen und versicherte sie, sich die Hände vor dem hellen Kaminfeuer reibend, sie haben den besten Theil erwählt, indem sie ruhig in den schützenden Wänden geblieben seien, anstatt draußen den Gänsemarsch mitzumachen. Es

werden sich gewiß einige von den Damen den Schnupfen geholt haben, fügte er bei, er sei nur froh, Jrl. Osten nicht unter der Zahl zu wissen. Es lag ein so merkwürdig wohlwollender Ausdruck auf seinem Gesichte, währenddem er sprach, daß die Beiden ihm, freundlich lächelnd, zuhörten, was ihm sehr angenehm zu sein schien, denn er setzte das Gespräch fort und wußte daselbe nach und nach so anregend zu machen, daß er seine Zuhörer fesselte und mit hinein zog, wobei allen Dreien der Abend gleichsam verflog.

Von diesem Tage an verkehrten Herr Verdi und Fräulein Osten wie Bruder und Schwester zusammen und wo sie beisammen waren, gesellte sich auch Herr Pennington zu ihnen. Jeder Platz, den sie auswählten, war ihm recht und er gab sich Mühe, denselben so angenehm wie möglich zu machen, holte ein Tischchen herbei, um die Bücher darauf legen zu können, bog, wenn sie im Freien saßen, die Aeste der Bäume zurück, die den freien Ausblick hinderten, und pflegte sich unablässig geräuschlos zu beschäftigen, immer der Unterhaltung folgend und seine Theilnahme an derselben durch eine treffende Bemerkung, oft aber auch nur durch ein stummes dreimaliges Nicken mit dem Kopfe bekundigend. Alle Welt wunderte sich, wie die Drei auf einmal so gute Freunde geworden waren, doch diese schienen die verwunderten Gesichter gar nicht zu bemerken, machten jeden Tag gemeinschaftliche Spaziergänge oder auch größere Ausflüge und schienen unzertrennlich.

Fräulein Osten fühlte sich glücklich, wie nie zuvor. Sie fand die Welt jeden Tag schöner. Sie, die Schüchterne, Verschlossene, wurde mittheilhaft und schenkte sich nicht mehr, ihre Gedanken, die sie bis jetzt ängstlich verschlossen, auszusprechen. Alles, was sie sagte, zeugte von ihrer Herzengüte, klarem Verstande und seltenem Wissen. Eines Abends, nach einem größeren Spaziergange, beschloffen Herr Verdi, Fräulein Osten und Herr Pennington, sich auf einem der vielen, von heller Gaslaternen beleuchteten Ruheplätzen vor dem Hause niederzulassen, um unter angenehmem Lüfteln den Abend im Freien zuzubringen. Die Luft war ungewöhnlich mild. In der Nähe dufteten Veilchenbeete. Sterne funkelten am tiefblauen Himmel. Vom See her tönte fröhlicher Gesang. Die Drei saßen lange da, ohne zu sprechen. Endlich unterbrach Herr Pennington das Stillschweigen, indem er sagte: „Singen war nie meine Sache, aber diesen Augenblick ist es mir, als ob ich zum Lobe dieses herrlichen Abends, dieser schönen Welt ein Lied anstimmen sollte. Ich unterlasse es nur, weil ich weiß, daß mein Gesang zu häßlich klingen würde. Um mich aus meiner Entzückung loszureißen, werde ich mich in's Haus begeben und den Thee hierher bestellen, dadurch hoffe ich wieder zur Wirklichkeit zurückgeführt zu werden.“

Durch die Worte Herrn Pennington's schien Herr Verdi aus dem tiefen Nachdenken, in das er verfallen schien, aufzuwachen. Seine Züge hellten sich auf, als sein Blick auf Fräulein Osten fiel, die ihm gegenüber saß. Er ergriff ihre Hand und sagte mit seltsam bewegter Stimme: „Es ist mir nicht möglich, meine Liebe zu Ihnen länger zu verschweigen, erwidern Sie dieselbe, Fräulein Osten?“

Bis in die tiefste Seele erschrocken, war diese aufgesprungen. Todtenblaß wich sie einige Schritte zurück und hielt, wie abwehrnd, die Hände gegen ihn ausgestreckt; unfähig zu sprechen, schüttelte sie verneinend den Kopf.

(Schluß folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Willst Du Dich selber erkennen, so sieh', wie die Andern es treiben; willst Du die Andern verstehn, blick' in Dein eigenes Herz.

(Schiller.)

Kannst Du nicht allen gefallen durch Deine That und Dein Kunstwerk, Mach' es wenigen recht; vielen gefallen ist schlimm.

(Schiller.)

Für seine Religion ist der Mensch nur seinem Schöpfer verantwortlich.

Sprechsaal.**Antworten.**

Auf Frage 368: Um vor den Motten geschützt zu sein, lege man einige Stückerl Kampher in die wollenen Kleider.

Auf Frage 372 möchte antworten, daß in Narburg, Kanton Nargau, das vorzügliche Institut des Herrn Welti-Kettiger noch schulpflichtige reformirte Mädchen aufnimmt, und ich könnte manche Tochter nennen, die ihre gute Erziehung diesem Pensionat verdankt. Gebt.

Auf Frage 385: Zertragspiegel können reparirt werden, wenn man sie auf der Rückseite an den Stellen, wo der Belag abgegangen ist, versilbert, und zwar folgendermaßen: Man gießt auf die beschädigten Stellen eine Lösung von Silberstein und Weinsäure zu gleichen Theilen. Innerhalb 15 Minuten schon wird sich auf den benetzten Stellen ein Silberüberzug bilden, der den Spiegel wieder in seinen alten Stand stellt.

Auf Frage 386: Eine Aenderung in der Lebensweise ist das einzig Zuverlässige. Schlafen bei offenem Fenster, ebene Lagerung im Bette und fleißige Wäschen und Reibungen des angeschwollenen Halses haben gegen dieses Uebel schon Wunder gewirkt.

Auf Frage 388: Stockflecken in Papier entfernt man, indem man die beschädigten Stellen durch eine aus 1 Theil Salzsäure und 18 Theilen Wasser bestehende Flüssigkeit zieht. Man läßt das Papier ablaufen und hängt sie einzeln in scharfer Lufttrocknung auf.

Auf Frage 389: Vollständige Enthaltung von Fleischkost und scharf gewürzten Speisen. Fortgeleitete ausgebliebene Hautpflege durch Bäder, Abwäsungen und Abreibungen.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. J. P. in A. In richtiger Hautpflege finden Sie allezeit das untrügliche Schönheitsmittel. Halten Sie die Poren offen und lassen Sie sich nicht verführen, dieselben mit Puder und duftenden Salben zu verschließen.

Besorgte Mutter in A. Tägliche warme Bäder erschaffen die Kinder nicht, wenn unmittelbar nach jedem Bade eine kalte Abwaschung folgt. Die Luftbäder dürfen aber ebenfalls nicht vergehen werden.

Hr. G. P. Gewiß hat Ihre Haushälterin vollständig recht, wenn Sie die Kinder schon um 7 Uhr zu Bette bringt. Das Aufstehenlassen bis 10 und 11 Uhr ist ein Unverstand, der sich bitter rächen wird. Es ist ja sehr väterlich und schon gedacht von Ihnen, wenn Sie Ihre Kleinen mehr um sich haben möchten, um sich an ihnen zu erfreuen und sie zu belehren. Wir denken, die frühe Morgenfrühe müßte Ihnen hierzu recht geeignet erscheinen. Vom geunden Schloße gestärkt, sind ja die meisten Kleinen früh munter und ein schöner Spaziergang in den thaufrischen Morgen hinaus bietet des Genusses und der geistigen und gemüthlichen Anregungen so viele, daß Sie dieses Erziehungsmittel nicht verjäumen sollten.

Hr. S. A. in S. Seine Hausordnung richtet ein Jedes am Besten nach seinen Verhältnissen und ganz gewiß hat der Mann ein Wort dabei mitzusprechen. Die Einteilung seiner Geschäftszeit ist maßgebend. Sie werden doch nicht Ihren Mittagschlaf in diejenige Stunde verlegen wollen, zu welcher er häufig nach Hause kommt, um sein Mittagsgeld einzunehmen?

Unwissende in A. Wir selbst bekennen uns keineswegs zur Woll, aber wir können Ihnen Adressen von „Wollenen“ mittheilen, die von der Sache sehr befriedigt sind.

G. S. S. Besten Dank für die Adressen!

Inserate.

Jedem Anknüpfungsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.

Eine 20 Jahre alte Tochter aus Schaffhausen wünscht Stelle in einem guten Hause der französischen Schweiz, wo ihr Gelegenheit sich darbietet, die französische Sprache zu erlernen. Sie sieht mehr auf freundliche Behandlung als auf grossen Lohn; sie hat das Glätten erlernt und auch einige Kenntnisse in den Hausgeschäften. [3097]

Anmeldungen unter Chiffre Sch 239 Q befördern Haasenstein & Vogler in Schaffhausen.

Doppeltbreite Merinos

und Cachemirs (garantirt reine Wolle) à 80 Cts. per Elle oder Fr. 1. 35 per Meter bis Fr. 4. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2876]

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Stelle-Gesuch.

3060] Eine 18jährige Tochter aus guter Familie, welche Deutsch und Französisch spricht und in der Haushaltung erfahren ist, wünscht Stellung als **Ladentochter** oder zur **Stütze der Hausfrau**. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl.

3096] Ein **Frauenzimmer**, der deutschen, französischen und italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, im Zeichnen und in den Handarbeiten geübt und musikalisch gebildet, sucht entsprechende Stelle. Eintritt kann sofort oder nach Belieben geschehen.

3085] Eine noch jüngere Person, welche bürgerlich kochen kann, sucht Stelle in einer kleinen Familie, zu einem einzelnen Herrn oder Dame in der Stadt oder auch auf dem Land. Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

= Modes. =

Eine gut empfohlene, junge Tochter, **Modiste**, sucht Stelle als Arbeiterin in der französischen Schweiz, am liebsten in Lausanne.

Aufträgen unter Chiffre A B 3092 an die Exped. d. Bl. [3092]

3094] Eine gebildete, junge Tochter sucht in Lausanne oder Yverdon Stelle in einem guten Geschäft, in einem Laden oder auf einem Bureau.

Offerten mit Chiffre N O 3094 der Expedition dieses Blattes abzugeben.

3093] Eine gebildete, junge Tochter sucht Stelle als Reisebegleiterin, Gesellschafterin, oder als Stütze der Hausfrau. Offerten mit Chiffre Z 3093 der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Stelle-Gesuch.

3088] Eine junge Tochter, in allen Haus- und Handarbeiten gut bewandert, sucht eine Stelle zur Stütze und Gesellschaft einer alleinstehenden Dame, oder zu einer kleinen Familie.

Offerten beliebe man unter Chiffre O M 3088 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Gesucht.

In der Toggengburger Waisenanstalt Wildhaus findet auf **Mitte August** eine tüchtige **Magd**, die sowohl der Küche, als den übrigen Hausarbeiten (hauptsächlich Nähen) selbständig vorstehen kann, als **Gehülfin der Hausmutter** gutbezahlte Stellung. [3091]

Solider Charakter, Liebe und Verträglichkeit zu den Kindern erforderlich. Anmeldungen, mit Ausweis früherer Thätigkeit, sind sofort beim Präsidenten der Armenkommission, Herrn Gemeindevorstand Walt zum Hirschen in Wildhaus, einzureichen, woselbst Näheres über Lohn und Arbeitsleistung zu erfragen ist.

Eine guterzogene, in häuslichen, sowie allen Handarbeiten bewanderte Tochter sucht baldigst Stelle. Dieselbe wäre auch fähig, in **Bureau-Arbeiten** auszuweichen. [3052]

Auskunft bei der Expedition d. Bl.

In einem Café-Restaurant der Stadt St. Gallen findet ein nettes, braves **Schweizermädchen** bei solider Herrschaft angenehme und dauernde Lebensstellung. [3072]

Doppeltbreiter Beige

(garantirt reine Wolle) à 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 bis Fr. 2. 95 per Meter, in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus [2939]

3078] Eine Tochter aus achtbarer Familie, welche im Zimmerdienst, sowie in den übrigen Hausgeschäften gut bewandert ist, sucht Stelle zu einer Herrschaft als **Zimmermädchen** oder auch zu einer kleinen Familie für Alles. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Ausk. erteilt die Exped. d. Bl.

Gesucht:

Zu einer einzelnen Dame eine im Nähen und allen häuslichen Arbeiten bewanderte **Tochter**, welche auch schon in guten Häusern gedient hat. Eintritt: 1. September. Anmeldungen unter A F 3086 mit Referenzen über frühere Dienste befördert die Exped. d. Bl. [3086]

3083] Dans un bon Magasin de Modes à Lausanne on demande des apprenties. S'adresser au Bureau du Journal.

Einige Lehrtöchter

können sofort in ein feines **Lingerie-Geschäft** der Zentralschweiz eintreten. Kost und Logis im Hause. Bedingungen sehr günstig. [3054]

Offerten sind unter Chiffre B G 3054 an die Expedition d. Bl. zu richten.

Zur Erlernung der französischen Sprache ist für Jünglinge günstige Gelegenheit geboten bei Herrn Pfr. Charbonnier aus Verrières (Suisse). Besuch der öffentlichen Schulen oder Unterricht im Hause, je nach Wunsch auch in der italienischen, lateinischen und griechischen Sprache. [3050]

Gesucht:

Eine bestandene Person von gutem Charakter, die Liebe zu Kindern hat und deren Leitung man ihr ruhig überlassen könnte. Auf Nadel-Arbeit müßte sie eingeübt sein. Der Eintritt könnte bald möglichst geschehen.

Offerten unter Chiffre M B 3062 befördert die Exped. d. Bl. [3062]

Ein Frauenzimmer mittleren Alters, mit besten Zeugnissen versehen, tüchtig in allen Handarbeiten, sucht Stelle für **Zimmerdienst** oder als **Haushälterin**. Offerten an die Exp. d. Bl. [3070]

In dem Pensionat Cour de Bonvillars bei Grandson (Schweiz) (H5295Z)

werden jederzeit junge Leute aufgenommen. — Wir verpflichten uns, denselben im Verlauf von zwei Jahren das Franz., Engl. und Ital. in Wort und Schrift gründlich zu lehren. — Doch werden Zöglinge, besonders HH. Lehrer, auch für kürzere Zeit angenommen. Unterr. in Mathem., Buchh. etc. — Mässiger Preis. — Prosp. u. Ref. vers. Jaquet-Ehrler, Dir. [3075]

Morges — Genfersee.

Hôtel und Pension du Mont-blanc. Prachtvolle Lage am See, Aussicht auf Gebirge und den Mont-blanc, schöner Garten, schöne, schattige Spaziergänge in der Umgebung der Stadt. Seebäder. Gute Küche und reelle Weine. Pensionspreis von Fr. 3. 50 an (alles unbegriffen). Es empfiehlt sich [2962]

G. Guggisberg, Propriétaire.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredoux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschließlich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabricirter Waare, und bemustert auf Verlangen (H 823 G) L. Ed. Wartmann, 2696] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

Doppeltbreiter Foulé, Noblesse

(garantirt reine Wolle) à Fr. 1. 20 per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter bis Fr. 3. 75 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2835]

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Wer sein Geld nicht zum Fenster hinauswerfen will, der verwende es hauptsächlich zum Ankauf von

CHOCOLAT KLAUS

Es wird dafür garantirt, dass dieser nur aus reinem Cacao und Zucker besteht und keine unreellen Beimischungen enthält. (H-2524-J) [3100]

Handstickerei

auf Lingerie-Artikel u. A. besorgt bestens und billigst (bei ganzen Aussternern mit Rabatt) und liefert Musterdessins mit Preisnotirungen C. Egli, Commissions- und Zeichnerbureau, Herisau. [2919]

Die billigsten**Vorhangstoffe**

in grösster Auswahl und jeder Breite die

Weisswaarenhandlung

F. Ruegg, Rapperswil. Muster sende franco.

Blumendünger

in 1 Kilo-Paqueten mit Gebrauchsanweisung à 60 Cts., empfiehlt bestens [3088]

J. Finsler im Meiershof, Zürich.

Gute Bezugsquelle für St. Galler Stickereien jeder Art 3087] Eduard Lutz in Rheineck.

Koch- & Bratfett**Extra-Qualität**

von reinstem Geschmack, gesund und sehr ökonomisch im Gebrauch, in Kübeln von 4, 12½ und 25 Kilos netto, billigst bei J. Finsler im Meiershof (O F 5856) Zürich. [3090]

Brautschleier

in feinsten und grösster Auswahl von Fr. 2. 50 bis Fr. 40 empfiehlt [2911]

Phil. Silbernagel,

Modenhandlung in Basel.

Möbel-Fabrik**M. Wetli in Bern.****Vollständige Möblirungen**

für Ess-, Schlaf- und Wohnzimmer, sowohl in einfacher, als in reicher Ausführung. [2999] Preise äusserst billig; Solidität garantirt. Auf Verlangen werden Zeichnungen, Muster von Stoffen und Preise eingesandt. (H 1525 Y)

Haushaltungsschule Bischofszell.

Beginn des nächsten Vierteljahrskurses 2. Oktober. (H 17 G) [3066]

== Café-Extract. ==

Café! — Dies ist das wiederholt und tägliche Getränke in den meisten Familien und es liegt jeder Hausfrau daran, einen guten Café auf den Tisch zu bringen, aber einen wirklich schmackhaften und guten Café nur aus Cafébohnen herzustellen, ist kostspielig. — Will man nur Bohnen nehmen, so müssen dieselben, um eine halbwegs hübsche Farbe zu erzielen, so stark geröstet werden, dass ein Theil fast zu Kohle verbrannt, und hierbei geht der beste Geschmack (das sogen. Caféin) theilweise verloren, — wodurch guter Café ein grösseres Quantum Bohnen benöthigt und hiedurch eben theurer wird. — Um einen billigeren Café bereiten zu können, hat man zu den verschiedensten Mitteln resp. Zuthaten gegriffen und dieselben sind mehr oder weniger zweckentsprechend; aber von den vielen in den Handel kommenden Café-Beimischungen das Beste herauszufinden, dürfte der Hausfrau schwer werden. Es ist daher mein eifriges Bestreben, Ihnen etwas wirklich Gutes in meinem Café-Extract zu empfehlen.

Café-Extract von Gustav Himpel in Rapperswyl

ist aus Zucker hergestellt, also die natürlichste Cafézuthat, und kann ich für die Unschädlichkeit meines Erzeugnisses jederzeit Nachweis leisten. Mein Café-Extract ist nicht nur sehr ergiebig für Farbe und Glanzherstellung des Café's, sondern mildert auch die starke und bei schwächeren Personen oft schädliche Einwirkung des zehrenden, puren Café's — durch seinen nährenden Zuckergehalt.

Um hierin den verehrlichen Hausfrauen alle Bequemlichkeiten zu bieten, verpacke schon kleine Versuchquantitäten in Blechbüchsen, mit Gebrauchsanweisung versehen, und zwar von $\frac{1}{4}$ Kilo Büchsen an aufwärts in $\frac{1}{2}$, 1, 3, 5, 12 $\frac{1}{2}$ — 50 Kilo und offen.

Ich empfehle Ihnen dieses mein Fabrikat — ohne Prahlerei auf's Angelegentlichste und drücke den ergebenen Wunsch aus, dass Sie einen Versuch machen möchten, indem achtungsvollst zeichne

Gustav Himpel.

== Gänzliche Liquidation ==

des

Seidendetailgeschäftes Jacob Zürrer

Bahnhofstrasse 18, Zürich

bis Ende September.

— Fabrikpreise. —

Muster aller noch vorrätigen und eingehenden Stoffe umgehend gratis und franco. [3089]

== Nicht zu vergessen! ==

Die lieben Frühlingsblumen, welche uns während des ganzen Frühlings so viel Freude gemacht haben, sind jetzt wohl alle verblüht, aber hoffend, sie werden uns auch wieder im nächsten Lenz mit ihrer Farbenpracht und ihrem lieblichen Duft erfreuen, sollen wir nicht vergessen, sie wieder rechtzeitig anzusehen. Im Sommer schon müssen nämlich die meisten Frühlingsblumen wieder angesät werden, wenn man sich im Frühling ihrer vollen Schönheit erfreuen möchte, und besonders die beliebten **Pensées** (Denkmeine) sollten, wenn man auf recht grosse Blumen zählen will, möglichst bald in den Boden kommen. Eine ausführliche Anleitung zu ihrer Kultur und Behandlung sende gerne gratis und franco zu und bittet nur um Mittheilung der **genauen Adresse**

M. Baechtold, schweiz. Wanderlehrer für Gartenbau, in **Andelfingen** (Zürich).

[3098]



Spécialité de Chocolat à la Noisette.

6 goldene und silberne Medaillen — 2 Diplome.

Chocolat D. Peter

— VEVEY. —

[2688]

Schweizerische Milch-Chocolade.

Vorzüglichstes Nahrungsmittel für Kinder, Magenleidende u. Reconvalescenten.



(2714)

F. Schmidt-Behringer, Zürich

Zähringerstrasse 12. [3343]

Spezialität: **Dr. Wiel'sche Schinken** (für Magenkranke präparirt.)

Dr. Wiel'schen Suppenstoff und Brod.

Rauchfleisch und Zungen, Tapioca in Flocken, Gries und Mehl.

Lugano

Hôtel Washington

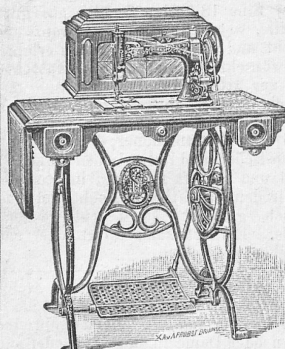
Lugano

im Mittelpunkte der Stadt und der Dampfschiffhäfen gegenüber gelegen.

Zimmer von Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 50. Restaurant.

(Mag1301Z) Omnibus am Bahnhof. Pension von Fr. 7. — bis Fr. 9. —. [3079]

Albert Rebsamen in Rüti, General-Dépôt für die Ostschweiz.



Albert Rebsamen in Rüti, General-Dépôt für die Ostschweiz.

Die neuen hocharmigen Dürkopp-Maschinen

die besten Nähmaschinen der Neuzeit sind in der Ostschweiz einzig und allein bei Herrn [2994]

Albert Rebsamen, Rüti (Kanton Zürich)

zu haben.

Die neuen **Dürkopp-Nähmaschinen** sind in ihrer Konstruktion von den bestehenden Singer-Maschinen ganz verschieden, daher sowohl mit diesen, als auch mit anderen Systemen **nicht** zu verwechseln.

Billige Preise, reelle Garantie. Preisblätter auf Wunsch franco.

Erhaltung und Schönheit des Weisszeugs garantirt bei Gebrauch der

== LESSIVE PHENIX ==

(Phenix-Laug)

1882 Medaille in Bordeaux. — 1883 Diplom in Zürich.

Amtlich konstatiert vorzüglichstes Waschmittel.

Bei Anwendung desselben grosse Zeit- und Geld-Ersparnis, bestätigt von einer nicht unbedeutenden Anzahl **Armen-, Kranken-, und Irren-Anstalten, Wasche-reien, Hôtels und Pensionen**, die sich schon seit geraumer Zeit unter der grössten Zufriedenheit desselben bedienen. (H 788 L)

Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jedes Paquet als Fabrikmarke den „**Phenix**“ und den Namen der Fabrikanten:

REDARD freres à Morges.

Verkauf in Spezerei- und Drogen-Handlungen. [2711]

Die

besten amerikanischen Nähmaschinen

der Neuzeit wird Jedermann, der ihre Leistungen und Solidität prüft, als die **billigsten** schnell erkennen.

Mit üblicher Garantie für Solidität zu haben bei der alleinigen Agentur für die Schweiz:

Leonhard Erni, Maschinenhandlung,

21 Centralhof, Zürich.

[3099]

Sommer's gerösteter Kaffee

besitzt alle wünschbaren Vorzüge:

feines Aroma, anerkannt gute Qualität, Billigkeit, Zeitersparnis.

Es ist der Lieblingskaffee der sparsamen Hausfrau geworden.

Original-Verpackung

in den Spezerei-Handlungen. Weitere Dépôts werden gesucht.

Kaffeerösterei Bern. (OH9573)



2733]

CHOCOLAT



SUCHARD

NEUCHÂTEL (SUISSE)

Milchkunden gesucht.

3067] Wer regelmässig sehr gute Milch per Liter zu 18 Cts. (auch grössere Quantums) liefert, sagt (H 19 G)

Alfred Maffi z. Lindenhof, St. Gallen.

[3067]

Corsets.

Pariser und selbstverfertigte. Neuester Schnitt nach Mass. Auswahlendungen stehen zu Diensten.

Mme. Prétat,

2912] Hottingerstrasse 26, Zürich.

DIE BESTE

CHOCOLADE

[2691]

LIÉFERANT

S.M.DES ROYES

ITALIEN

A. MAESTRANI

ST. GALLEN.

Von Hand verfertigte Spitzen,

Master, Stoffe und Zubehör jeder Art. Spitzen für Confection auf Bestellung. [3068] Louis Jeanneret, Treille 3, Neuchâtel.